

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877**

196 (24.8.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018412)

# Wilhelmshavener Tageblatt

## und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.

Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Koon- und Kaiserstraße.

Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copius-Zeile oder deren Raum mit 10 Fig. berechnet.

№ 196.

Freitag, den 24. August.

1877.

Berlin, 20. August. Das deutsche Uebungsgehwader ist am 19. d. von Piräus nach Paros in See gegangen. An Bord Alles wohl.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die Arbeiten an den deutschen Küstenbefestigungen werden nach einem ganz bestimmten Plane stetig gefördert. In letzter Zeit sind namentlich die Kieler Hafensbefestigungen ihrer Vollendung näher geführt worden, so daß die Zahl der dort beschäftigten Arbeiter bereits eine Verminderung erfahren konnte. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Forts mit neuen Krupp'schen Riesengeschützen zu armiren, welche von den Landungsstellen auf eigens hergerichteten Schienengeleisen hinauf befördert werden. Auch in den Reichslanden nehmen die Festungsarbeiten einen raschen Verlauf. Nachdem dort die geplanten Truppendislocirungen zur Ausführung gekommen, werden auch umfangreiche Neubauten von Kasernen, namentlich im Elsaß, vorgenommen werden müssen. Die erforderlichen Pläne sind bereits Gegenstand der Berathung. Es handelt sich indessen hierbei wohl um andere Vorschläge, als jene, welche in das mehrfach erwähnte Kasernirungsgesetz bereits aufgenommen worden waren. In Bezug auf das letztere werden sich unsere Nachrichten über die Wiedervorlegung des Entwurfes in der nächsten Session durchaus bestätigen. Die Regierung, so wird versichert, sei in erhöhtem Grade von der Ueberzeugung durchdrungen, daß im finanziellen wie im militärischen Interesse eine möglichst concentrirte Unterbringung der Truppen eine unabweißbare Nothwendigkeit sei. Es ist erwiesen, daß eine Zerplitterung der Truppen den Kostenaufwand für Herstellung der Bauten der Exercir- und Schießplätze und der Garnisonverwaltung bedeutend erhöhe. Von militärischem Standpunkte aus wird die Concentrirung von Truppen einerseits durch hierbei erleichterte Ausbildung derselben im Gebrauch der neuen Feuerwaffen, noch mehr aber durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt, die Ausbildung der Officierscorps dadurch zu fördern. Diese Gesichtspunkte, welche bereits bei der ersten Einbringung der Vorlage maßgebend waren, werden, wie es heißt, bei der erneuten Vorlegung des Entwurfes in verstärkter Weise betont werden.

München, 20. Aug. Ein bedeutender politisch-militärischer Erfolg im nationalen Sinne ist zu verzeichnen. Das gestern ausgegebene Verordnungsblatt des Kriegsministeriums ordnet die Einführung des Infanteriegewehrs M. 71, d. h. also des Mausergewehrs, bei der Infanterie und den Jägern des 1. bayerischen

Armee-corps an. Das 3. bayerische Armee-corps wird nach dem 1. versorgt werden und da die bayerische Cavallerie schon seit dem vorigen Jahre den Mausercarabiner führt, so ist jetzt die einheitliche Bewaffnung des gesammten deutschen Reichsheeres endlich entschieden. Der erste derartige militärische Erfolg seit den durch die Einführung der Reichsverfassung unbeschadet der bekannten Reservatrechte gebotenen Veränderungen, nachdem die bekannten Wünsche der Officiersmehrheit hinsichtlich des Raupenhelmes bisher an mächtigeren Gegenwirkungen abgeprallt sind. Hoffen wir auch in dieser wegen der Kennbarkeit der Bayern durch den Raupenhelm reelle militärische Interessen berührenden Frage von der Zukunft das Beste; die berühmte Weinkleiderfarbenfrage ist dann sicher gleichgültig.

### Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Aug. Telegramme der „Presse“. Aus Ragusa: Die Montenegriner haben nach einem heftigen Bombardement das größte Fort von Niksit, Tschadjeliza auf der Anhöhe von Tschadjeliza, sowie sämtliche außerhalb der Stadt gelegenen Verschanzungen erstürmt. Fürst Nikita hat darauf die Stadt zur Uebergabe aufgefordert, welche wahrscheinlich auch erfolgt. — Aus Jassy: Viele Griechen aus Odessa sind nach Athen abgegangen, um sich als Freiwillige in das Heer einreihen zu lassen. — Aus Tiflis: Die unter Ali Beg stehenden Haufen sind bei Tscheraloi gänzlich geschlagen worden. Ali Beg selbst entfloh, wurde aber auf der Flucht von einem Mohamedaner gefangen genommen und an die Russen ausgeliefert.

Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel vom 20. d. hat die Pforte befohlen, unverweilt 50,000 Muschafiz zweiter Klasse in Adrianopel, Sofia und an anderen Punkten Bulgariens als neue Reserve zu concentriren. Ferner hat der Sultan die Bildung einer zweiten Reservearmee aus 60,000 Mann anatolischer Muschafiz angeordnet, welche in Konstantinopel formirt werden soll. — Die Stellung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten soll, derselben Korrespondenz zufolge, neuerdings erschüttert sein. — Aus Bucharst vom 21. d. wird der „Polit. Korresp.“ telegraphirt, in den letzten Berathungen des russischen Generalstabes habe die Absicht, der ins Stocken gerathenen Operationen alsbald auf das Energischste wieder aufzunehmen und keinen Punkt freiwillig aufzugeben, die Oberhand behalten.

Stille, welche überall herrschte, nichts als den Schall der eigenen Schritte berührte, oder wenn die Diener mit gesenktem Kopfe und ernstem Gesicht lautlos und schweigend an ihm vorübergingen.

Dieses Haus, wo Pracht und Luxus mit düsterer Abgeschlossenheit Hand in Hand gingen, gehörte dem Grafen von Haller, welcher an der Spitze des kaiserlichen Cabinets stand. Der Graf gehörte einem der ältesten Geschlechter Deutschlands an und sein Vermögen war groß genug, den Namen, den er führte, in würdiger Weise zu repräsentiren, selbst wenn er nicht die Stellung eingenommen hätte, die er inne hatte. Er war ein strenger und finsterner Mann, stolz und von fast eifersüchtigem Ehrgeiz erfüllt, in Betreff des Plazes, welchen er in fast unmittelbarer Nähe des Thrones einnahm. Milde Regung kannte sein Herz nicht, zeigte er sich denselben jedoch ausnahmsweise einmal zugänglich, so lag demselben sicher irgend eine zwingende Ursache zum Grunde, deren Gewicht er sich nicht zu entziehen vermocht hatte. Ein solcher Charakter, der bei seinen Urtheilen nur immer die äußeren Verhältnisse ins Auge faßte und hiernach den Maßstab für sein Benehmen anlegte, konnte keinen hohen Begriff von Menschenwürde hegen und unmöglich geneigt sein, dem Werthe derselben Zugeständnisse zu machen. In diesen Grundsätzen erzogen, durch und durch Egoist, außerdem starrsinnig von Natur, war es nicht schwer herauszufinden, daß es einer zweiten Person nur unter dem Einfluß außerordentlicher Umstände gelingen konnte, eine Herrschaft über einen solchen Geist auszuüben.

Der Graf war Wittwer und besaß nur ein Kind, eben jenen jungen Mann, welchen wir bereits in Paris kennen gelernt haben. In diesem Sohne concentrirte sich sein Ehrgeiz; er bemühte sich, dessen Grundsätze und Meinungen den seinigen möglichst zu nähern,

### Ein zerstörtes Glück.

Erzählung  
von  
Carl von Kessel.

(Fortsetzung.)

Nach seiner Genesung war er plötzlich verschwunden, seine Freunde sagten, er sei nach England abgereist um der Rache eines beleidigten Ehmannes zu entgegen. Auch ihm werden wir später wieder begegnen.

In der Hauptstadt eines kleinen süddeutschen Staates bildete zu der Zeit, in welche unsere Erzählung fällt, auf einem der Hauptplätze ein in ausgedehnten Dimensionen erbauter Palast eine der vorzüglichsten Zierden derselben. Eine breite Rampe führte zu dem stattlichen, von Säulen getragenen Portal hinaus und wenn man durch dasselbe trat, befand man sich in einer geräumigen Vorhalle, die mit Frescomalereien versehen und mit antiken Figuren aus feinem Marmor geschmückt war. Breite, schön gewundene und mit weichen Teppichen belegte Treppen führten zu den oberen Stockwerken hinauf und Diener in reichen Livreen kreuzten sich in den oberen und unteren Gängen dieser eleganten geräumigen und herrschaftlichen Wohnung. Aber trotz der Pracht, welche überall herporblickte, machte doch das ganze keinen freundlichen Eindruck und der Besucher fühlte sich unangenehm berührt, wenn er über diesen glatten Steinboden schritt und sein Ohr, bei der

## Marine.

Die Corvette „Quije“ ist, telegraphischer Nachricht zufolge, am 19. d. in Gibraltar eingetroffen.

Die Corvette „Medusa“ hat am 27. Juli früh Kiel verlassen, ankerte am 13. August cr. im Hafen von Dartmouth und beabsichtigte am 18. die Reise nach Madeira fortzusetzen.

Die Corvette „Elisabeth“ hat am 13. Juni Yokohama verlassen, ankerte am 15. auf der Rade von Kobe, setzte am 21. die Reise fort und traf am 24. desselben Monats in Nagasaki ein und beabsichtigt am 28. Juni die Rückreise nach Kobe wieder anzutreten.

Die Fregatte „Niobe“ ist am 20. d. von Dartmouth nach Christiania in See gegangen.

Wilhelmshaven. Dem Vernahmen nach wird in den nächsten Tagen Herr Arnold Schröder (der Liebling der hiesigen Damenwelt\*) einige Gastvorstellungen geben. Herr Dir. Ball bietet Alles auf, um dem hiesigen Publikum genüßreiche Abende zu bereiten. Wer die Vorstellungen von Ball noch nicht besucht hat, veräume nicht nach Reife\*\*) zu gehen.

Schaar. Zu dem am Sonntag anfangenden Markt ist es Herrn Eikhoff in Heppens, welcher den Markt mit einer Restaurationstube (Tonhalle) besucht, gelungen, die rühmlichst bekannte Sängergesellschaft „Henneberg“ zu gewinnen. Wir erlauben uns hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen und können jeden Besucher des Schaarmarktes, welcher einige heitere Stunden verbringen will, die Tonhalle ganz besonders empfehlen.

§ Jever, 22. Aug. Ein Artikel in Nr. 130 der „Jeverländischen Nachrichten“, betr. den Todesfall des Schülers Sch. von hier, welcher in Bezug auf eine von uns unterm 8./10 d. M. in diesem Blatte gebrachte desjällige Mittheilung geschrieben zu sein scheint, — wenigstens wird am Schlusse des erwähnten Artikels uns eine richterliche Entscheidung in Aussicht gestellt — zwingt uns zu einer kurzen Entgegnung. Wenn die „Jeverländ. Nachrichten“ in dem bewogten Artikel uns mittheilen, der pp. Sch. habe mit Nachsitzen und mit körperlicher Züchtigung bestraft werden müssen, so wird unsere in diesem Blatte darüber gebrachte Mittheilung dadurch nur bestätigt: Von einer harten Züchtigung oder Mißhandlung nach den „Jeverl. Nachr.“, wohin angeblich eine Anschuldigung gemacht sein soll, haben wir seiner Zeit kein Wort erwähnt. Wir haben nur einfach mitgeteilt, der Knabe habe in der letzten Zeit Strafe erleiden müssen und glaube man hierin den Grund zu dem Vorgehen des Kindes suchen zu müssen. Ob diese Annahme nun als maßgebend anzunehmen, darüber haben wir uns ein Urtheil nicht anzumäßen gewagt und auch jetzt wollen wir uns einer Ansicht hierüber überhaupt enthalten. Der übrige Theil unseres Artikels vom 8./10. d. M. enthielt theils nackte Wahrheiten, ohne irgend welche Andeutung, theils Rathschläge oder ausgesprochene Ansichten, wovon wir gerade nicht erwarten, überall und in jeder Beziehung als maßgebend aufgenommen werden zu müssen. Aus unserem Artikel aber irgend Etwas herauszufinden, was eine richterliche Entscheidung erforderlich machen

\*) Warum nur der Damenwelt? Sind die Herren nicht ebenso gut?

\*\*) Heinrich, aber gutes Bier schaff an!

aber die Natur legte sich hartnäckig ins Mittel, sie stellte sich zwischen Vater und Sohn, und während der Erstere bemüht war, einen kalten, nur von einseitigen Standesbegriffen zehrenden Menschen aus ihm zu machen, hauchte ihm die Letztere mit ihrem erwärmenden Athem an und erweckte und nährte bei dem jungen Manne alle jene treffliche Eigenschaften, die ihn zu einem gefühlvollen, zu einem lebenswürdigen und tugendhaften Menschen heranzubildeten. Dies war die Lage der Verhältnisse, als der Zufall den jungen Grafen Donna Elvira de Armero in Paris finden ließ.

Vier Wochen mochten etwa verflossen sein, seitdem die Letztere bei Frau Köhler eine für ihre Verhältnisse passende Zufluchtsstätte gefunden hatte; allein wir können sie dort jetzt nicht aufsuchen, weil uns der Gang der Erzählung die Pflicht auferlegt, an einem anderen Orte zu sein.

Es ist beinahe dunkel. Wir treten in ein großes weites Gemach, mit hohen Vogenfenstern, mit Wänden, die mit feinen dunklen Sammettapeten ausgeschlagen sind, mit Meubeln im reinsten Rococostyl, mit Gemälden von den vorzüglichsten Meistern aller Länder. Aber in diesem Prunkgemach ist es still und unheimlich, man hört das laute Picken einer kostbaren in Gold und Alabastrer gearbeiteten Pendeluhr, während sonst nirgends eine Bewegung sich kundgibt und überall die größte Ruhe herrscht. Dennoch aber überzeugt man sich, sobald man mit den Augen den eben beschriebenen Raum aufmerksam durchfliegt, daß dieser Ort nicht unbewohnt ist. Tief im Hintergrunde dieses mit Luxus und Eleganz ausgestatteten Zimmers saß der Graf von Haller in einem reichgepolsterten Lehnstuhl und blickte mit kalter Strenge vor sich hin. Vor ihm lag ein offener Brief. Wenn man diese unbeweglichen Gesichtszüge betrachtete, in welchen sich keine Muskel regte, wenn man in dieses Auge blickte, das auch nicht durch die kleinste Zuckung verrieth was in seinem Innern vorging, so würde ein oberflächlicher Beobachter daraus nur sehr geringe Schlüsse ziehen können; sobald man aber den strengen Ausdruck betrachtete, welcher auf der Stirn hervortrat, bei den dicht zusammengepreßten Lippen mit Aufmerksamkeit verweilte und dem unbeug-

samen Blick folgte, konnte man nicht lange daran zweifeln, daß in dem Innern dieses Mannes eine starke Bewegung vorging, die er indessen offenbar zwang, sich der starren Kraft seines Willens unterzuordnen. —

## Gingefandt.

Dem Schreiber der am Donnerstag, den 23. August, im „Wilhelmsh. Tageblatt“ erschienenen Kritik über die Aufführung der „Deborah“.

Die Unterzeichneten sehen sich im Interesse der Wahrheit, sowie aus Interesse für Herrn Director Ball veranlaßt, oben genannten Artikel als einen parteiischen und der Wahrheit so ziemlich ins Gesicht schlagenden bezeichnen zu müssen. Der Artikel nimmt durch seine so decente, dem eigentlichen Wesen der Kritik so ganz entsprechende feine Form allerdings von vornherein für sich ein, nichts destoweniger können wir uns mit dieser lobenswerthen Absicht nicht einverstanden erklären. Gerade weil der Artikel mit beinahe verdächtiger Sachkenntnis geschrieben, ist es doppelt Unrecht, das Wirken des Herrn Director Ball als Regisseur und Darsteller, in so nichtachtender Weise anzugreifen. Da uns Mutter Natur in lichten Augenblicken vergönnt, zwischen den Zeilen zu lesen, so scheint es unserer Meinung nach persönliche Rache, die Schreiber des Artikels an Herrn Director Ball nehmen will. Wir wollen über das darstellerische Talent des Herrn Ball nicht viele Worte verlieren, da jeder Theaterbesucher wohl wissen wird, was er davon zu halten, nur können wir eine Beeinträchtigung seines Geschäftes, die durch solche Artikel bezweckt und auch bewirkt werden könnte, nicht zugeben. Mit welcher großem Geschick und Talent die Aufführung der Stücke geleitet wurden, davon legen die bis jetzt gegebenen Vorstellungen das beste Zeugniß ab. Nicht allein die kleineren Stücke, welche aufzuführen Schreiber des Artikels die Ball'sche Gesellschaft allein für fähig hält, hatten sich des Beifalls des Publikums zu erfreuen, gerade die größern Sachen (wir erinnern an: „Goldknecht“, „Lieber des Musikant“, „Frauenkampf“ etc.) schlugen am Meisten durch. Für eine überall vorkommende Gedächtnißschwäche eines einzelnen Darstellers kann die Regie nicht verantwortlich gemacht werden; ein manchmal zu lautes Sprechen des Souffleurs, oft ohne Grund, was wir zu rügen hätten, ist noch kein Beweis, daß nicht genügend memorirt gewesen. Bei so ernstem Aufgehn in dem Gegenstande selbst, wie die großen täglichen Proben beweisen (wir haben uns persönlich überzeugt) muß das Zusammenspiel ein in einandergreifendes sein und müssen wir die lobenswerthen Bemühungen der Direction gerade nach dieser Richtung hin, anerkennen. Schließlich noch ein Wort an den Kritiker selbst: Wenn jener Herr, gleichviel wie sein Name, sich erdreistet in so absprechender Form im Namen des gesammten Publikums zu kritisiren, so möge er vor allem das Eine berücksichtigen: „Absolute Vollkommenheit existirt in der ganzen Welt nicht (nicht einmal seine Recension bildet eine Ausnahme), in Folge dessen kann er diese absolute Vollkommenheit auch nicht von der Ball'schen Gesellschaft verlangen. Herr Director Ball fahre so fort, lasse seinen Eifer durch so „unparteiische“ Urtheile nicht erkalten und bringe, da sie Kassemachend sind, gerade größere Sachen zur

famen Blick folgte, konnte man nicht lange daran zweifeln, daß in dem Innern dieses Mannes eine starke Bewegung vorging, die er indessen offenbar zwang, sich der starren Kraft seines Willens unterzuordnen. —

„Ich urtheile nicht so leicht in diesen Dingen, wie viele Andere,“ jagte der Graf, indem er den vorerwähnten Brief aufnahm und ihn mechanisch in der Hand hielt, ohne jedoch einen Blick in denselben zu thun, denn er kannte offenbar dessen Inhalt schon zur Genüge — „ich bin auch, Gott sei Dank kein empfindsamer Thor, welcher aus Sentimentalität seine Pläne vergißt und lediglich sein Herz reden läßt, während der Verstand schweigen muß. Der Graf von Haller hat nur einen Sohn und dieser Sohn wird der Erbe seines Namens und seiner Güter. Beides weiß ihm seine bestimmte Stellung in der Welt an und schreibt ihm die Bahn vor die er wandeln muß.“ —

Und wieder blickte der Graf sinnend vor sich hin, bis er nach Verlauf von einigen Minuten das Schreiben verächtlich bei Seite warf, den Kopf stolz emporrichtete und in seinem Selbstgespräch in folgender Weise fortfuhr:

„Es würde doch gar zu lächerlich erscheinen, wenn ich, der ich doch sonst den Muth habe meine Meinung unbeugsam gegen Tausende aufrecht zu erhalten, nun plötzlich die Schwachheit zeigte, einer Tollheit meines Sohnes Vorschub zu leisten, oder ihm auch nur eine entfernte Aussicht auf die Verwirklichung eines phantastischen Liebesromans zu gewähren. . . . Welches Datum haben wir denn heute? . . . Den Vierundzwanzigsten? Ganz richtig. Nun gut, mein Herr Don Durote, in vierzehn Tagen werden Sie von Paris zurück sein. Damit wird der Faden dieser lächerlichen Geschichte auf einmal durchschnitten.“

„Und der Graf von Haller wird das Herz seines einzigen Sohnes gebrochen haben,“ sagte eine Stimme dicht hinter ihm während sich gleichzeitig eine Hand vertraulich auf seine Schulter legte.

„Du hier? Bruder Georg,“ fragte überrascht auffahrend der stolze Mann, wobei sich aber auch gleichzeitig schlechtverfehlter Unmuth in seinen Blicken aussprach.

Aufführung. Im Uebrigen gebe er sich dreist der Ueberzeugung hin, daß man in gerade für das Theatermaß gebenden Kreisen mit seinen Vorstellungen sehr zufrieden ist."

Mehrere Theaterbesucher.

### Vermischtes.

— Herr Ad. Döllner aus Zethausen (Schönhof), der jetzt zu Moline im Staate Illinois wohnt, hat folgende vom 17. Juli datirte Zuschrift, den Coloradokäfer betreffend, an die „Weiserzig.“ gesandt: „Gehrte Redaction! In Nr. 581 Ihrer Wochenausgabe finde ich eine besorgnißerregende Notiz, betreffend einen alten Bekannten, den Coloradokäfer (Doryphora decemlineata). Als alter Abonnent und guter Deutscher halte ich es für meine Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen obgenannter Sorge gründlich abzuhelfen. Am besten mag dies durch Mittheilung meiner eigenen Erfahrungen geschehen. Seit 6 Jahren in den Ver. Staaten, erst in Iowa, dann in Illinois ansässig, cultivirte ich jährlich zwischen 3—5 Acres Kartoffeln, späte und frühe Sorten. Die Kartoffelkäfer (Potatobogs) stellten sich wie überall in mehr oder minder großer Menge (in den ersten drei Jahren am meisten) gleich nach Auskommen der Kartoffeln regelmäßig ein. In der ersten Zeit kannte man nur die Methode des Ablebens der Käfer und Eier; da solches aber sehr zeitraubend und ungewiß ist, so blieb für's nächste Jahr immer Brut übrig, indem die Käfer 1 bis 2 Fuß in den Boden kriechen und dort trotz harten Frostes und der Kälte überwintern. Viele Vertilgungsmethoden wurden angewandt ohne sichlichen Erfolg, bis man auf die jetzt gebräuchliche verfiel. Dieselbe ist aber auch so radical und dabei so billig, daß es nur ein nachlässiger Farmer sein kann, welcher seine Kartoffeln von den Käfern verwüsten läßt. Die einfache Methode ist die: Man nehme 10 Pfund an der Luft gelochten Kalk und mische denselben mit 1 Pfund Pariser Grün (Arseniksaures Kupferoxid) (Anm.: Pariser Grün ist in keiner Weise nachtheilig oder schädlich für die Kartoffel) wohl durcheinander. 11 Pfund Mischungsmasse für einen Magdeburger Morgen. Dann mache man einen kleinen Kasten, 10 Zoll lang, 8 Zoll breit und 6 Zoll tief, statt des hölzernen Bodens nagle man Deuteltuch, wie es die Weizenmüller gebrauchen, stramm und wohlbevestiget darunter; eine schmale Latte, 3½ Fuß lang, wird als Handhaber zum Schütteln des Kästchens in der Mitte mit dem breiteren Ende darüber genagelt. Des Morgens von 5—9 Uhr oder länger, so lange der

Thau auf den Kartoffelblättern haftet, hat das Bekalken der Kartoffelstauden zu geschehen. Kinder von 8—12 Jahren können es leicht vollbringen, indem sie den Kasten mit ½ Liter Mischung füllen und durch langames Schütteln die Pflanzen bestauben. Ich garantire, wenn es sofort im Frühjahr beim Auskommen der Kartoffel geschieht, sobald die ersten Käfer sich zeigen, daß die Pflanzen vollständig frei bleiben werden. In 2 Tagen sind alle Käfer fort und ebenso schnell verschwinden sie nach dieser Procedur, wenn das Feld schon vollständig kahl geessen und nur die Stämme noch von Käfern und ihren Larven wimmeln. Das Resultat ist unzweifelhaft und wurde schon von hiesigen Farmern in den Zeitungen vorgeschlagen: Alle Kartoffelpflanzer sollten ihre Felder von Gesehwegen mit einer Mischung von Pariser Grün und Kalk bestreuen, der Kartoffelkäfer würde in 1—2 Jahren dann gänzlich vertilgt sein. Außerdem hilft die Natur durch einen kleinen rothpunktirten Käfer, der die Eier des Doryphora decemlineata vertilgt. — Also nur nicht hange, wir Alle hier nehmen es zehnmal lieber mit dem Käfer auf als mit der dortigen Kartoffelkrankheit! Hochachtungsvoll Adolf Döllner, Landschaftsgärtner."

— Wie das „Pariser Börseblatt“ meldet, hat sich Baron Edmund v. Rothschild, der jüngste Chef des pariser Hauses, mit seiner Cousine zweites Grades, der Tochter des Baron M. C. v. Rothschild in Frankfurt, verlobt. „Nicht der erste Fall in dieser Familie,“ setzt der Berichterstatter hinzu.

### Räthsel.

Vier Sylben hat das Wort, die ersten Beiden  
Verändern sich bei groß und kleinen Leuten.  
Sie sind bald voll, bald leer,  
Bald leicht, bald wieder schwer,  
Durchsichtig, tragen sie viel Damen und viel Herrn,  
Doch ganz durchsichtig hat sie Niemand gern.  
Die letzten beiden Sylben trennen,  
Was ganz ist, dennoch können  
Sie sehr geschickt verbinden, wie wir wissen,  
Weil sie es müssen,  
Das Ganze — nehmt Euch nur in Acht,  
Daß nicht ein Wanderlager das Ganze deutlich macht!  
(Auflösung in nächster Nummer.)

„Ich komme Dir wohl ungelegen?“ fuhr dieser fort, während er dem Minister gegenüber Platz nahm und denselben mit jenen Ausdruck melancholischen Ernstes betrachtete, vor dessen geheimnißvoller Gewalt sich nicht selten das stolze Auge zu Boden senkt; „ich komme Dir wohl ungelegen, weil Du sicher ahnest, daß ich nicht als Dein Bundesgenosse, sondern als Dein Gegner, als der Feind Deiner Pläne erscheine.“

„Und was willst Du damit sagen?“ fragte der Graf, indem er einen stolzen harten Blick auf den Bruder warf.

„Was ich damit sagen will?“ entgegnete dieser, indem er gleichzeitig einen Brief aus der Tasche zog, den er gelassen einige Mal zwischen den Fingern spielen ließ, „dieses Schreiben hier kommt aus Paris und Du kennst seinen Inhalt, denn es ist eigentlich nur eine Wiederholung dessen, was Dir Dein Sohn in einem anderen Briefe, den er gleichzeitig mit diesem an Dich abschickte, mitgetheilt hat.“

„Nun, was soll das?“ fragte der Graf. „Willst Du hierbei etwa auch wieder die Partei des jungen unbesonnenen Menschen nehmen?“

„Dazu bin ich allerdings entschlossen.“

„Wird wohl vergeblich sein, denn ich habe bereits in dieser Sache entschieden,“ bemerkte kurz und abstoßend der Minister.

„Das konnte ich mir wohl denken. Aber deshalb kam ich eben hierher, um Dich zu veranlassen, diese Entscheidung zurückzunehmen.“

„Ich bitte Dich, brechen wir hiervon ab.“

„Das heißt, Du gebietest mir zu schweigen?“

„Nimm es wie Du willst.“

„Oh Du Mann mit dem Herzen von Erz,“ sagte fast mitleidig der Bruder, „fühlst Du denn niemals das Bedürfnis, einer weichen menschlichen Regung nachzugeben? — Wohl, Du harter und unbegabter Mensch, ich sage Dir, Du wirst mich anhören; ich sage Dir, ich will, daß Du mich hörst! — Verstehst Du mich, Gebietender?“

Der Minister versuchte auf diese Worte mit einem herrschsüchtigen, befehlenden Blick zu antworten, aber eine geheimnißvolle Einwirkung schien ihre Kraft abermals dabei gegen ihn geltend zu machen, denn kaum erhob er sein flammendes Auge, als er es auch schon wieder zu Boden senkte, während seine trotzig aufgeworfenen Lippen sich eng und fest zusammenpreßten.

„So sprich,“ sagte er endlich, „wenn ich nun doch einmal dazu verurtheilt bin, diese Unterhaltung fortzuführen.“

„Ich werde sie auf das Nothwendigste beschränken.“

„Dein Sohn liebt.“

„Wie ein Don Quixote. Du weißt, ich bin kein Freund von Romanen, am wenigsten, wenn sie in meiner eigenen Familie spielen. Um der Komödie ein Ende zu machen, werde ich dem Phantasten die Weiung ertheilen, sofort Paris zu verlassen und auf dem kürzesten Wege hierher zurückzukehren.“

„Und damit glaubst Du ihn zu heilen?“

„Ich werde ihn zwingen zu gehorchen, und das genügt mir.“

„Blos gehorchen! meinte Georg, „verlangst Du von dem einzigen Sohne, welchen Du besitzt nichts weiter als daß er Dir gehorcht? Und wenn Du ihn unglücklich machst? Denn ich wiederhole Dir nochmals, seine Liebe scheint eine tiefe und dauernde zu sein.“

„Man begegnet solchen Thorheiten sehr häufig. In einer Stadt wie Paris kommt es alle Tage vor, daß Geschöpfe, welche hierauf ausgehen, jungen unerfahrenen Leuten die Köpfe verdrehen.“

„Aber Dein Sohn schreibt mir, daß das Mädchen seiner Wahl von guter Familie sei.“ —

„Irgend ein angenommener Name. So Etwas ist bei dergleichen Abenteuern nichts Seltenes.“

„Indessen habe ich auch von anderer sehr achtungswerther Seite gleichzeitig die besten Zeugnisse über Donna Elvira de Armero erhalten.“

„Es mag sein, ich kenne Deine Verbindungen in Paris nicht,“ bemerkte etwas ironisch der Graf.

„Zweifelst Du etwa an deren Vollgültigkeit?“ fragte mit stolzem durchdringenden Blick der Bruder.

„Verlangst Du hierfür ein Zeugniß, so blicke zurück in die Vergangenheit, an die ich wenigstens ohne Reue, wenn auch nicht mit tiefem Schmerz denken kann.“

Der Graf erblickte; sein Auge senkte sich abermals.

„Lassen wir die Vergangenheit,“ sagte er finster; „es bedarf einer solchen Berufung nicht, ich glaube Dir ohnedies.“

„Nun gut, so wollen wir also bei Deinem Sohne stehen bleiben. Er liebt . . .“

„Ich habe Dir hierüber schon meine Meinung gesagt.“

„Er bittet Dich um Deine Einwilligung, eine Verbindung schließen zu dürfen, welche mit dem künftigen Glück seines Lebens im engsten Zusammenhange steht.“

„Ich habe schon für ihn gewählt.“

„Eine Conveniensheirath.“

„Eine Partie, die seinem Stande und den Absichten, welche ich mit ihm hege, völlig angemessen ist.“

„Und inzwischen brichst Du sein Herz — das Herz Deines einzigen Kindes.“

Der Graf zuckte verächtlich mit den Achseln und sagte:

„Derartige Illusionen verschwinden wieder ebenso wie sie gekommen sind. Nur Schwächlinge unterliegen. Mein Sohn wird gehorchen, verlaß Dich darauf. Ich bin nicht gewohnt auf Widerstand zu stoßen.“ Und stolz und drohend richtete er sich abermals empor.

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung.**  
Herr M. Weinberg hier selbst läßt am  
**Sonnabend, 25. d. M.,**  
**Nachm. 3 Uhr**

anfangend, bei seinem Hause, in der Nähe  
des Parks, eine bedeutende Parthie  
**Rug- und Brennholz**  
in passenden Abtheilungen öffentlich auf  
Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten  
verkauft. **S. Eden.**

**Vermiethete Anzeigen.**  
**Gesucht.**

Zum 1. September ein ordentliches  
Kindermädchen. **H. A. Knoop.**

**Belfort! Belfort!**

Freitag, den 24. d. Mts.:

**Großes**

**Entenverfegeln**

wozu freundlichst einladet

**J. H. Albers.**

**Cement.**

Angekommen von London „Christina“,  
Wilters, mit 588 Lo. Cement,  
**Hollück u. Co.** Löscht im Canal bis  
zum 25. d. Mts.

**Richard Berg.**

Ich empfehle mich als **Maherin**  
mit oder ohne Maschine, sowohl im wie  
außer dem Hause.

**Meta Cassens,**  
Banderdeich Nr. 6.

**Kohlen.**

Wir liefern bis auf Weiteres:

**schottische Candlekohlen zu**  
**57 Mark,**  
**schottische Haushaltungs-**  
**kohlen zu 45 Mark,**  
**deutsche gesiebte Stückkohlen**  
**zu 28 Mark**

für 4000 Pfd. frei vors Haus den an  
einer beplatteten Straße wohnenden resp.  
Kunden in Wilhelmshaven und bitten um  
gefl. Aufträge.

Wilhelmshaven, 20. August 1877.

**Hinrichs u. Peckhaus.**

**THEATER**  
**in Wilhelmshaven.**  
(Hotel Keese.)

Freitag, den 24. August:

**Große**

**Extravorstellung**

zum

**Benefiz für Frau**  
**Anna Ball.**

(Außer Abonnement.)

**S' Lorle**

oder:

**Dorf und Stadt.**

Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilun-  
gen von Charlotte Birch-Pfeifer.

1. Acth.: **S' Lorle.**

2. Acth.: **Leonore, oder: Die**  
**Frau Professorin.**

Es ladet ein geehrtes Publikum ganz  
ergebnist ein **Anna Ball.**

**Zum Markt in Schaar.**  
**In „E. Eickhoff's Ton-Halle“.**

**Sonntag, Montag und Dienstag:**

**Concert & Vorstellung**

der rühmlichst bekannten **Operetten-Gesellschaft**

**R. Henneberg aus Hamburg,**

unter Mitwirkung des berühmten Herrn

**Professor KOLLER-BERG,**

welcher für seine außerordentlichen Leistungen in der höheren Musik von der Univer-  
sität in München das Prädikat

**Deutschlands erster Mimiker**

erhielt. — Auftreten der Soubrette Frau **Amalie Henneberg**, der Opernsängerin  
Frl. **Löwe**, der Liedersängerin Frl. **Boß**, sowie der beiden Chansonettesängerinnen  
Frl. **Martini** und Frl. **Müller.** — Komiker: **Hr. R. Henneberg.** Musik-  
Director: **Hr. Ferd. Meusing.**

**E. Eickhoff.**

**Die glänzendsten Erfolge**  
**als Retter in allen Krankheitsfällen**

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle  
Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,  
mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung  
„Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;  
auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber  
man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-  
gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen  
nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren  
Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten  
Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die  
Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,  
Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,  
die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam**  
**Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen“.**

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu  
beziehen von **G. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

**Wilmshaven**

**Berein „Humor“.**

Sonnabend, den 25. d. Mts., Abends  
präcis 8 Uhr:

**Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
Verlegung des Stiftungsfestes wegen  
der Sedanfeier.

**Der Vorstand.**

**Pfeifers Restaurant.**

Freitag und Sonnabend:

**Frische Leber-, Blut-**  
**und Bratwurst**  
**mit Bairisch Kraut.**

**F. Pfeifer.**

**Zum Schaarer Markt.**

Sonntag, den 26. d. Mts.:

**Extrafine**  
**Tanzmusik**

bei **Wwe. Meyer in Neuende.**

**Zu vermieten.**

Für 2 junge Leute ein Zimmer.  
Näheres bei **August Kunert,**  
beim Kaufmann Brockschmidt  
am Park.

**Zeige** ergebenst an, daß ich nun-  
mehr vollständig eingerichtet  
bin, lade daher zu regem Be-  
such freundlichst ein.

**Hiesiges und Dortmunder**  
**Bier.**

Achtungsvoll

**Joh. Egberts,**  
am Park.

**Zündsteine.**

Für den Verkauf von Zündsteinen ist  
uns das **General-Depot** übertragen  
und empfehlen wir dieselben billigt. Wie-  
derverkäufern entsprechenden Rabatt.

Wilhelmshaven, 15. August 1877.

**A. Tromann & Co.**

**Zu miethen gesucht.**

Zum 1. October eine Wohnung, be-  
stehend aus 3 Stuben, Küche und Keller.  
Offerten mit Preisangabe nimmt die  
Expd. d. Bl. entgegen.

**Zu vermieten.**

Auf gleich oder 1. September möblierte  
Zimmer mit oder ohne Cabinet für ein-  
zelne Herren. **Joh. Egberts,**  
am Park.

**Verlobungs = Anzeige.**

**H. Nath.**

**A. Gerdes.**

Wilhelmshaven.

Wiefels.